

Artillerie

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **54=74 (1908)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 28.

Basel, 11. Juli.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Artillerie. — Das neue österreich-ungarische Wehrgesetz. — Eidgenossenschaft: Eidgenössisches Unteroffiziersfest 1908 in Winterthur. Hauptsächliche Anschaffungen der Eidgen. Militärbibliothek im Mai 1908. — Ausland: Deutschland: Zielbau-Vorschrift für Feld- und Fussartillerie. — Frankreich: Dezentralisation und Vereinfachung. — Japan: Zusammenkunft aller Divisionschefs. — Verschiedenes: Schutzschilde für die Infanterie.

Artillerie.

In der Besprechung der vorjährigen Manöver im Geschäftsbericht des Militärdepartements findet sich die Aeusserung:

Im Traindienst der Batterien macht sich seit den letzten Jahren ein empfindlicher Rückschlag bemerkbar; es wird demselben von seiten der Offiziere nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die im Interesse der Beweglichkeit und Feldtuchtigkeit der Batterie geboten ist. Es muss diesem Dienstzweig wieder grössere Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Dies veranlasst einen Korrespondenten, in Nr. 173 der „Neuen Zürcher Zeitung“ anzugeben, was nach seiner Meinung die Ursache dieser Erscheinung. Und in der Juni-Nummer der „Artilleriezeitschrift“ wird erörtert, woher es kommt, dass ausländische Fachleute berechtigt waren, über das taktische Verhalten unsrer Artillerie in den Manövern ungünstige Urteile zu fällen.

Was den ersten Tadel betrifft, so meinen wir, dass das Militärdepartement wohl gleichzeitig mit seinem Aussprechen auch das Geeignete getan hat, um den schweren Uebelstand abzustellen, und ebenso glauben wir auch, dass es den andern, den ausländischen Tadel, auf seine Berechtigung untersucht habe.

In dieser Auffassung würde sich die „Militärzeitung“ nicht mit der Angelegenheit beschäftigt haben, wenn nicht die beiden erwähnten Artikel, die allgemeine Berechtigung des ausgesprochenen Tadels anerkennend, Ursachen dafür angegeben und Mittel zur Besserung vorgeschlagen, denen wir nicht ganz zustimmen können.

Bevor wir jedoch an die Darlegung unsrer eignen Ansicht schreiten, sei gestattet, zu er-

örtern, wie weit die Aussetzungen allgemeine Gültigkeit haben.

Es liegt uns fern, die Richtigkeit und Berechtigung des Tadels des Militärdepartements: „Im Traindienst der Batterien macht sich seit den letzten Jahren ein empfindlicher Rückschlag bemerkbar“ — irgendwie anzweifeln zu wollen. Aber hinweisen müssen wir darauf, dass derselbe nicht an einer Stelle des Geschäftsberichts ausgesprochen worden ist, wo man ihn als ein allgemeines, für die ganze Artillerie geltendes Urteil auffassen darf. Dies berechtigt zu untersuchen, ob nicht bei den Batterien, über die er ausgesprochen worden ist, besondere Verhältnisse vorgelegen haben, die die unliebsame Erscheinung veranlassten. Dies ist tatsächlich der Fall, es handelt sich hier um neu formierte Batterien, in denen aus diesem Grund noch nicht die volle innere Festigkeit vorhanden ist. Der Mangel an dieser macht sich immer am deutlichsten im Traindienst bemerkbar. Wohl sind die Batterien vor 3 Jahren neu zusammengestellt worden; aber da früher nur alle 2 Jahre Wiederholungskurse stattfanden, so mussten sie letztes Jahr in die Manöver ohne einen Wiederholungskurs vorher bestanden zu haben, dessen Hauptaufgabe die Herbeiführung innerer Solidität war. Wenn wir mit dem Hinweis hierauf auch durchaus nicht die Behauptung aufstellen wollen, dass nicht allgemein grössere Sorgfalt für das Pferdmaterial erstrebt werden sollte und dass allgemeine Gründe dafür vorliegen, dass der Fortschritt im Trainwesen nicht gleichen Schritt mit dem übrigen gehalten habe, so glauben wir doch, dass dasjenige, was man zu tadeln berechtigt ist, und den Anschein erweckt, das Interesse am Traindienst und das Pflichtgefühl der

Offiziere habe abgenommen, als erste Ursache hat, dass man überlebte Anschauungen vergangener Tage über Ziele und Mittel der Offiziersausbildung — wie recht und billig und notwendig war — aufgab, aber dabei etwas zu radikal vorging. Wenn nun aber auch dadurch manches der Ausbildung von vor 30 Jahren verlorengegangen ist, das sein Gutes hatte und ganz besonders im Trainwesen seinen grossen Nutzen zeigte, so war doch damals die allgemeine Offiziersausbildung viel weniger als jetzt auf die richtigen Ziele gelenkt; sie stand niedriger und im Trainwesen herrschte gleich wie in allen andern Dienstzweigen weniger soldatische Auffassung und war geringere Leistungsfähigkeit als heute vorhanden.

Was den andern Tadel, das taktische Ungenügen unsrer Feldartillerie, anbetrifft, so ist das etwas, das schon seit vielen Jahren auch von unsern Truppenführern behauptet wird und dem ich schon wiederholt entgegengetreten bin, obgleich auch ich manches anders haben möchte, in Auffassung und Ausführung der taktischen Aufgaben. Aber das empfinde ich ganz gleich auch jedesmal bei Manövern der grossen Militärstaaten. Es hat dies nach meiner Anschauung einen allgemeinen Grund und darf nicht unsrer Artillerie speziell zum Vorwurf gemacht werden. Dieser Grund wird seine Erörterung finden, wenn im weitem Verlauf dieser Darlegungen über die Mittel zur Besserung gesprochen wird. — Der andre Grund ist, dass unter unsern Verhältnissen ein sachgemässes und auch ein den Kritiker befriedigendes Handeln der Artillerie bei unsern Manövern viel schwerer ist als anderswo und als es in unsern eigenen Manövern vor 20 und 30 Jahren der Fall war.

Diese gänzlich andern und viel schwierigeren Verhältnisse liegen in der Gestaltung des Terrains, in dem sich unser Manöver gemeinlich abspielt. Im Vergleich zu diesem sind auf dem Manöverterrain der uns umgebenden Grosstaaten die Artilleriestellungen kinderleicht zu finden und zu beziehen, sie sind durch die Terraingestaltung gewissermassen gegebene; es ist genügend Raum vorhanden, um die Batterien in Stellung zu bringen, und dem taktisch richtigen und artilleristisch korrekten Einfahren bietet das Terrain wenig Hindernis. In unserm Terrain sind die wirklich guten Artilleriestellungen selten und meist räumlich sehr beschränkt, obschon die Zahl der Höhen, die sich als Artilleriestellungen anbieten, zahlreiche sind. Vor der Stellung liegende Höhen, Waldparzellen etc. verengern vielfach das Schussfeld; die Stellungen sind meist derart gestaltet und räumlich so wenig ausgedehnt, dass nicht alle Artillerie hingebacht werden und die Aufstellung der Batterien viel-

fach den taktischen Grundsätzen nicht entsprechen kann. Die Fälle sind bei uns nicht selten, in denen die Erkenntnis der Notwendigkeit, Artillerie ins Gefecht zu bringen, die Bedenken gegen die Eignung einer Stellung überwinden muss. Ganz gleich erschwert die Gestaltung unsres Terrains das in die Stellung Bringen der Batterien; bei uns steht das nicht im Ermessen des Batterieführers, ob er querfeldein fährt, oder vorhandene Wege benutzt. Wenn er bei uns bis unmittelbar hinter die Stellung Wege benutzt, so geschieht dies nicht des allgemeinen richtigen Grundsatzes wegen, dass dies zu geschehen habe, überall dort und so lange wie dies möglich ist, sondern, weil wir in unserm Terrain meist gar nicht anders in die Stellungen kommen können: querfeldein fahren ist durch die Bodengestaltung und auch die Bodenbedeckung meist ausgeschlossen. Er muss die Wege benutzen, auch dort, wo dies taktisch unrichtig ist. Das alles führt häufig zu einer Art des Stellungbezuges, welche der Kritik Anlass zu strengem absprechendem Urteil über das taktische Verständnis der Artillerieführung bietet.

Beim Heranmarsch ins Gefecht ist unsre Infanterie häufig gezwungen, bis kurz vor Beginn die gleichen schmalen Nebenwege zu benutzen, auf denen die Artillerie vor soll; diese Wege tragen infolge der Beschaffenheit des Terrains meist einen Defilécharakter. Die Artillerie kann so lange nicht durch, bis die Infanterie vor ihr in ein Terrain kommt, wo sie den Weg verlassen darf; darin liegt begründet, dass die Artillerie vielfach später in Aktion tritt, als sie selbst möchte. Zieht man nun noch die Tatsache in Betracht, dass unsre Manöver, sobald die Infanterie miteinander in Kontakt getreten ist, häufig einen ganz besonders raschen Verlauf nehmen, so ist vielfach die natürliche Erklärung vorhanden für den beliebten Vorwurf, die Artillerie war wieder nicht da, sie habe die Infanterie im Stich gelassen etc. etc. Und in dem vorher Dargelegten liegt vielfach die Entschuldigung, wenn die Artillerie, die den Vorwurf, nicht da zu sein, vermeiden will, in Stellungen geht, die man zu tadeln berechtigt ist.

Zu diesem allem tritt nun noch hinzu, dass unsre Artillerieführer nicht immer mit erwünschter Bestimmtheit Befehl und Instruktion von oben erhalten. Daran trägt neben andern Ursachen, die hier nicht erörtert werden sollen, aber nicht die Artillerie und ihre Ausbildung treffen, auch die Unübersichtlichkeit des Terrains ihren Teil Schuld, der Truppenführer weiss nicht, wo er seine Artillerie haben will.

Wir haben manchmal gedacht, wenn wir Manöver in andern Armeen mitansahen oder bei den unsern den Tadel über ungenügendes tak-

tisches Verständnis unsrer Artilleriesführer mitanhörten, wie sich wohl die Artilleristen von auswärts in unserm Terrain zurechtfinden würden.

Wenn vor 20 Jahren und weiter zurück die taktische Führung unsrer Artillerie nicht so getadelt wurde, wie dies heute der Fall ist, so ist dies kein Beweis dafür, dass sie früher auf einer höhern Stufe stand. Früher wurde überhaupt bei uns sehr wenig taktisches Verständnis verlangt — bis zum Jahre 1875 erhielten die zukünftigen Artillerieoffiziere in der Aspirantenschule überhaupt keinen taktischen Unterricht — und unsre Manöver waren immer wohl vorbereitete Revuen. Das Terrain, in dem eine Schlacht geschlagen werden sollte, war vorher sorgfältig ausgesucht, dienstlich und ausserdienstlich wurde es von den Offizieren aller Grade begangen und dabei der Verlauf des Manövers in seinen wesentlichen Zügen festgelegt.

Ganz besonders waren es die Artillerieoffiziere, die unter ihren Kommandanten die Stellung rekognoszierten und die Art, wie man in sie gelangen wollte; damit dann später niemand aus Irrtum fehle, kam es sogar vor, dass die Stellungen durch Merkmale bezeichnet wurden. Damals war es keine Kunst, Tadel zu vermeiden.

Auch mit diesen Darlegungen bezwecken wir nicht, den Glauben hervorzurufen, es seien die gegen das taktische Können der Artillerieoffiziere erhobenen Anschuldigungen gänzlich grundlos, wir wollen nur sie auf das berechnete Mass zurückführen. Ausdrücklich sei anerkannt, dass auch in dieser Beziehung noch viel gelernt werden muss. Die Mittel aber, welche die „Artilleriezeitschrift“ zur Abstellung dieses Uebelstandes vorschlägt, erachten wir für einstweilen als ebenso ungeeignet, wie die Mittel, die in der „Neuen Zürcher-Zeitung“ vorgeschlagen werden, um den Trainedienst in den Batterien zu heben. So verschiedenartig auch die beiden getadelten Uebelstände sind, so ist doch das erste notwendige Mittel zur Ausmerzung beider die Befolgung der Instruktion Friedrichs des Grossen: *Messieurs soignez les détails.*

(Fortsetzung folgt.)

Das neue österreich-ungarische Wehrgesetz.

(Korrespondenz).

Dem wiederholten Drängen der Volksvertretungen Folge gebend, hat die österreichische Regierung vor kurzem die grundlegenden Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes verlautbart.

Gegenwärtig basieren die Wehreinrichtungen auf dem Gesetze vom Jahre 1889, das den militärischen Verhältnissen längst nicht mehr

entspricht und das insbesondere die Landwehr durch die Art ihrer Ergänzung sehr verkürzt.

Die Verhandlungen über ein neues Wehrgesetz wurden im Jahre 1903 aufgenommen, zu dieser Zeit wurde auch ein Entwurf fertiggestellt; doch musste die Aktion, infolge des Widerstandes der ungarischen Regierung, die auch hier ihre Sonderwünsche geltend machte, schon im Jahre 1904 vertagt werden, so dass bis heute der entscheidende Schritt zur endlichen Realisierung der Verbesserungen im Wehrwesen noch immer nicht erfolgen konnte.

Allem Anscheine nach beabsichtigt die Regierung nunmehr, die modernisierte Wehrvorlage im Herbst dem Parlament zugehen zu lassen.

Das neue Wehrgesetz wird auf der zwei-jährigen Dienstzeit aufgebaut sein. Durch diese soll einerseits ein militärischer Vorteil erreicht werden durch intensivere Ausnützung des vorhandenen Menschenmaterials, anderseits eine gleichmässige Verteilung der Gesamtlasten auf eine grössere Zahl von Wehrpflichtigen und damit eine konsequentere Durchführung des Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht, und endlich durch die Verkürzung der Dienstzeit sehr wesentliche volkswirtschaftliche Begünstigungen.

Da die Verkürzung der Dienstzeit nicht ohne weiteres erfolgen kann, vielmehr einen auf mehrere Jahre verteilten Prozess sukzessiver Entwicklung darstellt, unterscheidet der Regierungsentwurf ein Vorbereitungs- und ein Durchführungsstadium.

Durch die Erstreckung der Reform auf eine Reihe von Jahren soll nicht nur die Schlagfertigkeit des Heeres, welche durch eine ungenügend vorbereitete Durchführung der verkürzten Dienstzeit schwer geschädigt werden könnte, intakt erhalten bleiben, es soll zudem eine plötzliche personelle und materielle Mehrbelastung des Volkes und der Staatsfinanzen vermieden werden.

Diese vorbereitenden Massnahmen umfassen:

1. Notwendige Verbesserungen der gegenwärtigen Heereszusammensetzung. In diesen Rahmen fallen: der Ausbau der Artillerie durch Aufstellung der dormalen noch nur en cadre befindlichen schweren Haubitzen divisionen Nr. 6 bis 9; Neuorganisation der Festungsartillerie durch Vermehrung der derzeitigen Einheiten; Erhöhung der Stände sämtlicher Unterabteilungen der Feld-, Gebirgs- und Festungsartillerie; Entwicklung der en cadre befindlichen Beleuchtungs- und Festungstelegraphenabteilungen und Festungsfeldbahnabteilungen zu Unterabteilungen; Reorganisation der technischen Truppen durch Neugliederung und Vermehrung und zwar Spezialisierung in Feld-